

Donnerstag,  
den 23. August 1900.  
Insertionsgebühren  
Annoncenzeile oder deren  
Raum 10 Pfg. Reklamezeile  
oder deren Raum 25 Pfg.  
Erscheint jeden  
Donnerstag u. Sonntag.

# Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.  
28. Jahrgang.

Abonnementspreis  
für diese Zeitung mit der  
wöchentlich erscheinenden  
Illustr. Beilage „Der Zeit-  
spiegel“ vierteljährlich  
1 Mk. pränumerando.

Einzelne Nummer 10 Pfg

## Die Wirren in China.

### Die Befreiung der Gefandten.

Die Einnahme von Peking wird nunmehr durch den deutschen Konsul in Tientsin bestätigt. Er erhielt folgende Nachricht durch ein japanisches Torpedoboot: Peking genommen, Befandte sämtlich befreit.

Die Einnahme von Peking erfolgte, wie durch amerikanische Admiral Remey bestätigt wird, am 15. August. Admiral Remey verkündet auch die frohe Botschaft, daß die Mitglieder der Befandtschaften wohlbehalten sind. Der Einzug der Verbündeten erfolgte nach einem Bericht des japanischen Admirals am Mittwoch abend, nach einem Telegramm des Botschafters in Tientsin bereits in der Nacht zum Mittwoch, und war nach hartnäckigem Widerstand. Nach den ersten Nachrichten aus chinesischer Quelle mußte man annehmen, daß die Verbündeten in Peking ungehindert seien, ohne auf Widerstand zu stoßen. Indes hat der japanische Admiral dem amerikanischen Konsul in Tientsin mitgeteilt, daß die Verbündeten am 15. August Peking von Osten her angegriffen haben unter hartnäckigem Widerstand. Seitens der Chinesen. Am Abend klangen die Japaner mit den übrigen Truppen in die Stadt ein und umringten sofort die Befandtschaften, deren Bewohner sämtlich wohlbehalten sind. Die Verluste der Japaner betrugen über 100 Mann, die der Chinesen 300 Mann.

Chinesischen Meldungen zufolge, so berichtet der Daily Telegraph, gingen die verbündeten Truppen am 15. August in Peking ein, ohne auf Widerstand zu stoßen. Sie wurden vom Prinzen Tsching freundlich empfangen. Alle feindlichen Elemente waren vorher aus der Stadt entwichen. Der kaiserliche Hof hat sich am 11. August mit den hervorragenden Mandarinen nach Schanghai begeben. Die Kauftruppen sind in südwestlicher Richtung abgerückt, um die verbündeten Truppen abzulenken und sie an der Verfolgung des Hofes zu verhindern.

Andererseits erhielt der japanische Konsul in Tientsin folgende Nachricht: „Peking am 15. August. Die alliierten Truppen Peking von der Ostseite an, zuerst mit Artillerie. Die Wälle wurden vom Feind hartnäckig gehalten. Der Angriff erfolgte durch die japanischen und russischen Truppen auf der Nordseite des Longchow-Kanals und durch englische und amerikanische Truppen auf der Südseite des Kanals. Während der Nacht sprengten japanische Truppen zwei Tore auf der Ostseite der Tatarenstadt und drangen in dieselbe ein. Die englischen und amerikanischen Truppen drangen durch das Tuppen-Tor in die chinesische Stadt ein. Sofort wurden Detachements von beiden Truppenabteilungen nach den Gefandtschaften dirigiert, wo sie zusammentrafen.“

Ferner ist vom japanischen General Yamaguchi in Tokio folgendes Telegramm, datiert Peking, 15. August früh, eingetroffen: Am 14. August griffen die alliierten Truppen Peking von der Ostseite an, zuerst mit Artillerie. Die Wälle wurden vom Feind hartnäckig gehalten. Der Angriff erfolgte durch die japanischen und russischen Truppen auf der Nordseite des Longchow-Kanals und durch englische und amerikanische Truppen auf der Südseite des Kanals. Während der Nacht sprengten japanische Truppen zwei Tore auf der Ostseite der Tatarenstadt und drangen in dieselbe ein. Die englischen und amerikanischen Truppen drangen durch das Tuppen-Tor in die chinesische Stadt ein. Sofort wurden Detachements von beiden Truppenabteilungen nach den Gefandtschaften dirigiert, wo sie zusammentrafen.

### Sinnpruch.

In dem festen Zusammengehören, in dem Bewußtsein der Dauer liegt die Heiligkeit, die Schönheit der Liebe, die uns das Leid gemeinsam leichter tragen, Freude doppelt genießen läßt und die vollste, edelste Entwicklung der menschlichen Natur zur Blüte bringt. Hannu Lewald.

## Die Erbin von Diemer.

Roman von E. Hainberg.

(15. Fortsetzung.)

Der Tag war mittlerweile ziemlich vorgeritten. Die beiden Herren hatten in Gemeinschaft mit Anna das zweite Frühstück eingenommen, als Weiß, durch den Diener geführt, eintrat. Man hatte das vorher so bestimmt und war darauf bereitet.

Anna hatte diesmal ruhig am Tische Platz genommen, nur saß sie so plaziert, daß sie dem Eintretenden den Rücken zukehrte.

Weiß mochte wohl glauben, daß es Mary war, die wegen des gestern und vorgestern untergebenen Besuchs mit ihm schmolzen wollte. Er ließ deshalb auf ihren Sitz zu und die Hand in ihren Nacken legend, wollte er sich eben zu niederknien und ihre Hand ergreifen, als Anna, wie von einem bösen Instinkt gestochen, sich rückwärts und ihm ihr empörtes Gesicht zuwendend, ihn zurückstieß.

War Annas Entsetzen über dieses Wiedersehen so groß, so wurde es durch das des Rechtsanwalts doch noch bedeutend übertroffen.

„Fräulein Neuber!“ rief er instinktiv, seinem innersten Empfinden Ausdruck verleihend, während sein Gesicht eine leichenähnliche Färbung annahm. „Sie erkennen also meine Entelin, Fräulein Neuber, Herr Rechtsanwalt?“ fragte der Herr mit zornbebender Stimme, indem er sich an die Seite seiner Entelin stellte und schützend Arm um ihre zarte Gestalt legte.

Zwischen hatte Weiß sich wieder gefaßt. Im ersten Augenblick hatte er, wie er zu seinem Verwundern ein, sich überirumpeln lassen; nun galt es, das Geschehene wieder auszugleichen. Weiß, doch mit möglichster Fassung entgegnete er:

Der Hauptverdienst an der Befreiung der Gefandten scheint den Japanern zugefallen zu sein. Wie stark die einzelnen Truppenkontingente der Gefasarmee gewesen sind, darüber fehlen bisher Angaben. Zur Verstärkung der am 5. August aus Tientsin abgerückten Gefasarmee war am 9. August aus Tientsin ein deutsches Korps von 111 Mann Besatzung der „Panfa“ und 152 Mann der „Herttha“ nach Peking abgegangen.

Ob die deutsche Abteilung, die am 9. August von Tientsin aufgebrochen war, an dem Einzug der verbündeten Truppen in Peking hat teilnehmen können, darüber lag nach der „Post“ bis Sonnabend Mittag in Berlin keine Meldung vor.

### Was nun?

Die „Köln. Ztg.“ verlangt in einem anscheinend offiziös inspirierten Artikel die Anwendung der Abschreckungstheorie gegenüber China. „Mag man im aufgeklärten Europa über die Berechtigung der Abschreckungstheorie gelehrt streiten, wilden Völkern gegenüber ist sie die einzige, die unmittelbare Wirkung verspricht, und nur nachdem man sie zuerst angewandt hat, wird man daran denken können, die milde und belehrende Sprache der Zivilisation zu reden.“ Zum Vertrauen auf die Wirkung der Abschreckungstheorie hofft die „Kölnische Zeitung“, daß die Unruhen sich nicht über das ganze Reich verbreiten und nicht zwingen werden, „auch auf anderen Kriegsschauplätzen die Chinesen die Wucht der europäischen Waffen fühlen zu lassen.“ Das ändert nichts daran, daß wir auch auf den schlimmsten Fall uns gefaßt machen und so handeln müssen, daß wir jeder chinesischen Aufsehung mit einem genügenden Truppenaufgebot entgegen treten können.

Alles wird jetzt darauf ankommen, schreibt die „Deutsche Tageszeitung“, „ob zwischen Deutschland und Rußland wirklich eine vollständige Uebereinstimmung über das Verhalten in China existiert. Besteht diese, so wird auch Frankreich sich ihr nicht entziehen können, dann wird vielleicht auch England aus ähnlichen Erwägungen wie Japan an den weiteren Aktionen teilnehmen, damit Rußland, Deutschland und Frankreich nicht schließlich allein über die Ordnung der chinesischen Frage entscheiden. Die Eiferlichkeit der Mächte allein dürfte es also sein, was sie vielleicht auch weiterhin China gegenüber zusammenhält — immer aber nur unter der genannten Voraussetzung, daß zwischen Deutschland und Rußland völlige Einigkeit herrscht. Andernfalls könnte es sich leicht ereignen, daß Deutschland mit seiner chinesischen Politik ganz allein bleibt.“

### Die englischen Sonderbestrebungen gescheitert.

Nachdem England 2000, Frankreich 150 Mann in Shanghai gelandet hat, wird auch Deutschland eine Abteilung Seesoldaten dort landen. Im Hafen von Shanghai liegt der Kreuzer „Gefion“, zwei andere Kreuzer sind dorthin unterwegs. Auch an der Yangtsefrage ist also die Einigkeit der Mächte nicht in die Brüche gegangen, Englands Wunsch,

im Yangtsehal allein die Interessen der Verbündeten zu wahren, ist nicht verwirklicht worden. Es haben über diese Frage, wie wir hören, längere Verhandlungen gar nicht stattgefunden. Da nämlich sogar die Vereinigten Staaten und Japan den Wunsch äußerten, die Vertretung ihrer eigenen Interessen in Shanghai und im Yangtsehal selbst zu besorgen, ferner, da Deutschland von vornherein den gleichen Standpunkt eingenommen und Rußland und Frankreich sich dem bereits angeschlossen hatten, so war in diesem Falle ohne irgend welche Weiterungen die Einigkeit der Mächte hergestellt, und es blieb den Engländern nur übrig, dieses Einvernehmen nicht zu stören, vielmehr dem Grundsatz, daß im Yangtsehal jede Macht ihre eigenen Interessen selbst zu wahren hat, zuzustimmen. Der Umstand, daß England zuerst Truppen in Shanghai gelandet hat, ist angesichts dieser Sachlage nicht von Bedeutung; auch die Tatsache, daß England dort zunächst das größte Truppenkontingent ausgeschifft hat, ist nur von untergeordneter Tragweite. Das Schwergewicht liegt darin, daß auch in Shanghai alle an der Entwicklung der Ereignisse in China interessierten Mächte neben einander operieren und daß die englischen Sonderbestrebungen daselbst bis auf weiteres gescheitert sind.

### Friedensverhandlungen.

Von chinesischer Seite wurde durch Li-Hung-Tschang ein Gesuch an die Vereinigten Staaten gerichtet, dem amerikanischen Gefandten Conger oder irgend einem anderen amerikanischen Beamten die Vollmacht zu erteilen, Friedensverhandlungen einzuleiten und die entgeltlichen Bedingungen zur Regelung der jetzigen Wirren festzustellen. Der chinesische Gefandte Wutingfang legte dieses Gesuch dem Staatsdepartement vor. Li-Hung-Tschang erklärt sich hierin bereit, die Unterhandlungen an irgend einem den verbündeten Mächten erwünschten Orte zu führen. Man glaubt, daß entweder Peking oder Tientsin dazu außersehen wird. In dem Gesuch wird die Zurückziehung der Truppen nicht verlangt, auch werden sonst keine besonderen Bedingungen gestellt.

### Was der Kaiser bezahlen muß.

Als Mitte Juli die Sorge um das Leben der in Peking eingeschlossenen Europäer am größten war, setzte der deutsche Kaiser eine Belohnung von 1000 Taeln aus für jeden aus Peking befreiten Europäer. Wer hätte damals geglaubt, daß diese Belohnung je zur Auszahlung kommen würde! Nun ist die Befreiung zur Tatsache geworden; da sich 800 Europäer in Peking befanden, 1 Tael = 6 Mk. 41 Pfennige gilt, so ergibt sich ein Betrag von ca. 5000 000 Mk. Nun fragt es sich noch, wie diese Summe zur Auszahlung kommen soll. Wahrscheinlich werden doch alle an dem Zuge beteiligten Soldaten als Befreier zu gelten haben. Setzt man nun 25 000 Mann an, die direkt durch den Einzug in Peking

oder indirekt durch Sicherung des Weges mittels Etappen an der Errettung der Europäer beteiligt wären, so kämen auf jeden Soldaten ca. 200 Mk. Eine andere Lösung dieser Aufgabe der Verteilung des kaiserlichen Geschenkes wäre wohl nicht zu finden. — Für eine Soldatentafel gewiß eine ganz respectable Summe!

## Der Krieg in Südafrika.

### Die Jagd auf de Wet.

welche die letzte Zeit nicht nur die großen Truppenmassen der Generale Lord Kitchener und Lord Methuen in Athen und Thätigkeit gehalten hat, sondern auch die englische Bevölkerung bis zur Ueberreizung gespannt hielt, ist beendet — und zwar, wie berichtet, mit einem gründlichen Mißerfolg der Engländer.

Der intelligente und schlaue Burenführer, den die Engländer so sicher eingeschlossen zu haben glaubten, ist wieder entküpft. General Delarey, de Wets treuer Gefährte, ist ihm mit seiner Truppenmacht entgegen gezogen und hat sich mit ihm vereinigt. Durch diese Vereinigung ist nun im Rücken der englischen Vormarschlinie eine Streitmacht entstanden, welche schon dafür sorgen wird, daß den Engländern ihr Wüthen genügend gefühlt wird. Den strategischen Meisterzug de Wets meldet Lord Roberts folgenmaßen:

Ich „fürchte“ sehr, daß es de Wet gelungen ist, seinen Verfolgern zu entgehen; dadurch, daß er, wie ich „glaube“, seine Kolonne in kleine Abteilungen auflöste. Nach den letzten Nachrichten soll er sich in der Nähe von Rustenburg befinden.

Man merkt es der Depesche an, wie schwer sie dem Oberkommandierenden geworden ist. Es ist keine angenehme Aufgabe, eingeschlossen zu müssen, daß einem ein Häuflein von 1500 Feinden entwischt, das man mit vielfach überlegenen Kräften verfolgte und von allen Seiten umstellt hatte, namentlich, wenn einem der Auf eines energischen Organisators und rücksichtslosen Draufgängers vorausgeht, wie es bei Kitchener der Fall ist. Es ist eben ein ander Ding, mit einem Naturvolk Krieg zu führen, als mit einem zivilisierten, das noch dazu trotz aller Fehler so große militärische Eigenschaften hat wie die Buren. Diese Lehre predigt der südafrikanische Krieg den Engländern ohne Unterlaß schon seit 4 Jahren. Was Lord Roberts nur „fürchtet“, meldet ein Reutertelegramm ausdrücklich:

Es gelang de Wet, sich der Verfolgung Kitcheners zu entziehen, obgleich Kitcheners Wagen alle mit einem Doppelgespann vorzüglicher Pferde versehen waren.

Wie dem „Berl. Tagbl.“ gemeldet wird, soll die Vereinigung de Wets und Delareys bereits den Engländern

### eine ernste Niederlage

gebracht haben.

Ein Telegramm aus Lourenzo Marques vom Sonnabend meldet: Agenten der Buren haben heute

nur zu gut; aber auch ohnedies würde seine Laufbahn hier vollendet sein. Es konnte der Welt nicht verborgen bleiben, daß hier eine Unberufene sich als Erbin von Diemer hatte eindringen wollen und daß er — Weiß — dann der Anführer dieses Betruges gewesen sein mußte. Und das machte seine Stellung hier unhaltbar, wenn nicht noch Schlimmeres ihm drohte. Aber geschlagen durfte er sich trotzdem nicht zeigen. Hier hieß es, mit Kühnheit weiter zu operieren, um mit guter Manier und wenigstens scheinbarer Aufrichtigkeit seines Rechts von hier fortzukommen, und dann eilig das Notwendigste gepackt und das Weite gesucht!

Verwünscht, daß er Mary nicht vorher gesprochen hätte! Sie hätte ihm doch wohl auch eine Nachricht zukommen lassen können! Die Dinge hier konnten doch nicht so plötzlich, gleichsam über Nacht gekommen sein. Wo Mary nur war? Sie mußte bereits alles eingestanden haben, und deshalb die Sicherheit seiner Gegner!

Eine ungeheure Wut gegen Mary, der er nun alle Schuld beimaß, bemächtigte sich seiner. Er hätte sie in dieser Minute erwürgen können, wäre sie zur Stelle gewesen. Doch wo — wo war sie? Vielleicht schon auf der Flucht? Und ohne ihm eine Mitteilung von der Gefahr gemacht zu haben, in der er schwebte? Oder hielt man sie vielleicht absichtlich von ihm fern? Das durfte nicht sein; er mußte sich um jeden Preis ihrer versichern. Waren sie beide einig in ihren Aussagen, dann konnte ihnen so leicht keiner etwas anhaben. Dann hieß es nur Zeit gewinnen, denn bis der Zeuge aus Amerika angelangt war, konnte man längst über alle Berge und in Sicherheit sein. Mary würde alsdann auch schon klug genug sein, um nicht mit ganz leeren Händen die Reise anzutreten. Ihr Pseudo-Großvater hatte sie ja bisher mit Geschenken an Geld und Geldeswert überhäuft. Umso mehr mußte er sich Mary auf jeden Fall sichern.

(Schluß folgt.)

— Sonderinteressen. „Alle Bekannten sind des Rühmens voll, wie prachtvoll mir das neue Kostüm steht, Du allein verliert kein Wort darüber!“ — „Ja sieh“, liebe Riti, die anderen Leute verlieren eben nur Worte, ich aber das Geld!“

hat darauf die Engländer geschlagen und ihnen sieben Kanonen und 4000 Gefangene abgenommen. Die Buren triumphieren.  
Eine Bestätigung dieser, hoffentlich wahren, Meldung muß aber noch abgewartet werden.

### Große Hoffnungen

knüpft man in London in die Nachricht, daß die Generale French und Buller sich tatsächlich nicht ganz 40 Meilen von der Delagoabahn vereinigt haben. Man erwartet hier, daß die beiden Führer jetzt vereint gegen General Louis Botha operieren werden, der sich in dem sehr schwierigen Gelände zwischen Dalmatuthua, Macabodorp und Nooitgedacht verschanzt haben soll; er hat Ueberfluß an Proviant und Munition.

### Die angebliche „Verschwörung“ in Pretoria.

Reuter meldet aus Pretoria:

Das Kriegsgericht verhandelte gegen Leutnant Hans Cardua von der Staatsartillerie, der beschuldigt ist des Bruches des Ehrenworts und der Teilnahme an dem Komplott gegen Roberts. Der Angeklagte bekannte sich schuldig, erklärte aber, er sei zu dem Komplott durch englische Geheimagenten verleitet worden und bestritt, jemals mit Botha in Verbindung getreten zu sein. Er habe versucht, dies zu thun, doch sei er dabei abgefaßt und zurückgebracht worden. Bei den weiteren Verhandlungen konzentrierte sich das sensationellste Interesse auf die Frage, ob die Anklagebehörde den englischen Spion Gano als Zeugen laden würde, welcher mit Cardua zusammen in einer Burensfarm in der Nähe von Pretoria verhaftet war, als sie sich angeblich in General Bothas Lager begeben wollten. Die Verhandlungen schlossen, ohne daß Gano vorgeladen wurde, und dies bestärkt allgemein den Glauben, daß Gano ein Agent provocateur und Cardua sein Opfer war. Die Beweisaufnahme ergab, daß Cardua, der erst 23 Jahre alt ist, 1896 nach Transvaal kam und daß er geistig stark ist, und so eine leichte Beute für den Agent provocateur wurde. Die Beweisaufnahme unterstützt in keiner Weise die Behauptung, daß General Botha die Verschwörung kannte oder billigte. Das Kriegsgericht behält sich seinen Urteilspruch vor.

So stellt es sich heraus, daß die „Verschwörung“ durch ein Mandor englischer Agenten, die verdächtige Leute auf Glatteis führten, erst geschaffen worden ist — zu dem Zwecke, strengere Maßregeln gegen die Buren mit der dann „entdeckten Verschwörung“ rechtfertigen zu können.

### Zur Charakteristik de Wets.

Die strategische Bedeutung des tapferen Burenführers wird auch englischerseits gebührend gewürdigt. Es dürfte interessieren, das Urteil eines militärischen Mitarbeiters des „Daily Telegraph“ zu vernehmen zu einer Zeit, wo de Wet noch im nördlichen Drangestaat kämpfte und seinen kühnen Durchbruch nach Transvaal noch nicht ausgeführt hatte.

Immer de Wet! Der Mond geht auf und die Leuchtsignale verkünden: „Rebuit Euch in acht! De Wet ist im Walde und kommt nach Newcastle!“ Die Sonne geht auf und der Heliograph meldet: „Seid sehr vorsichtig, denn de Wet ist in Betracht und wird versuchen, die zwei in Ladysmith zurückgelassenen Bataillone aufzuhalten.“ Im Dämmerlicht wird mit Flaggen das Signal gegeben: „De Wet ist mit sieben Kommandos über den Cundychloep-Rivier und rückt gegen Dundee vor.“ Später jagten ihn Rindbe, Hunter und Methuen. Drei Monate lang hat er den ersten in Schach gehalten, 30.000 Mann warteten an der Grenze Natal auf ihn. Er ist auf die Verbindungslinien „niedergelegt“ und hält mit anscheinend 7000 Mann alles in Atem. Ein ganzes Bataillon Deonarmy, ein Regiment Miliz und warme Kleidung für das ganze Heer sind gekommen worden. Die Ehren dieses Krieges liegen wirklich einzig auf unserer Seite! Wer wird von de Wet sungen? Vor ein oder zwei Tagen hörten wir, daß 800 Gefangene von ihm durch Diviers Hof nach Ladysmith gefaßt worden waren, ohne Offiziere und Gewehre, um über die vom Spionkop, dem ewigen Zeugen des verzweifeltsten Kampfes am Tugela, beherstete Ebene zu wandern. Diese 800 Mann sind de Wets Kriegertruppe. Ihre dem Ehre gebührt! Und das erste Mal, wo ein englischer Kavallerieoffizier unter den gleichen Verhältnissen, wie de Wet, 1000 Mann (die Hälfte davon Kavallerie) gefangen nimmt, die rückwärtigen Verbindungen stört und einige 80.000 Mann an der Nase herumführt, werde ich von ihm in Ausdrücken der Anerkennung sprechen. De Wet hat, wie ich glaube, höchstens 7000 Mann bei sich (vor seinem Durchbruch). Mit diesen Leuten verteidigt er sich gegen die Armee bei den rückwärtigen Verbindungen im Drangestaat und gegen Rindbe, Brabant, Methuen und Hunter, paralysiert das Heer in Natal bis Standerton und hat 80.000 englische Soldaten sich gegenüber. Dennoch sind de Wets Leute nicht tapferer als die unseren; sie sind nicht organisiert, haben wahrscheinlich keinen Stab, und ich denke, daß die einzigen Transportmittel, die sie besitzen, unsere Armeen abgenommen worden sind. Wie macht er das? Rühmliche Verweise der Kriegskunst werden zu bedauern haben, daß die Buren keinen Jomini unter sich haben; denn die Operationen de Wets und seines anderen werden das Thema für jeden Kavallerie-Professor auf jeder Militärschule des Auslandes abgeben. Seine Methoden werden studiert, seine Praxis wird befolgt werden, der Name de Wet wird der Nachwelt erhalten bleiben.

### Eine Bekehrung über die englische Kriegsführung

in Transvaal ist nach der „Rhein.-Westf. Ztg.“ von niederländischen und vlamischen Gelehrten an den deutschen Kaiser gerichtet worden. Das Wittgebuch weist darauf hin, daß durch eine Verfügung von Lord Roberts nahe an ein Tausend Frauen und Kinder der unter den Waffen stehenden Vaterlandsverteidiger aus den südafrikanischen Republiken, alle anständig zu Pretoria, aus ihrem Heim vertrieben sind unter der Begründung: Sie fielen der großbritannischen Heeresleitung zur Last. Die Wittsteller wenden sich an den deutschen Kaiser als „den höchsten und edelsten Beschützer des Rechts im Völkerleben der Welt“ mit dem Hinweis, daß das Mittel des Lord Roberts, die im Felde stehenden Feinde ihrer Verteidigung zu beschränken dadurch, daß deren Frauen und Kinder den Graueln des Krieges und einer unbarmherzigen Wildnis ausgesetzt werden, dem Völkerrecht und auch dem natürlichen Menschengefühl widerspricht. Zu dem Wittgebuch wird der Kaiser ersucht, „ein Mittel zu finden, dem durch diese Handlungsweise der großbritannischen Heeresleitung tief verletzten Rechtsgefühl der Völker Europas und der Vereinigten Staaten Genugthuung zu verschaffen, in einem Augenblick, da das Rechtsgefühl der uns so nahe stehenden und eng befreundeten deutschen

Engländer einen so schweren Schlag erlitten hat.

### Englische Humanität.

In dem Privatbrief eines in Südafrika lebenden Schweizer steht über die grausamen Maßregelungen der Engländer folgendes:

„Wo man hinkommt, hört man nur vom Krieg, es ist, als ob die Hölle losgelassen wäre. Soll ich euch von all unserm Jammer erzählen? Auf Befehl ihrer Oberen streifen die englischen Soldaten im Lande herum. Sie kommen zu einem Farmer und lassen den Besitzer herausrufen. Dieser steht natürlich im Felde bei seinem Kommando. Nun wird der Farmer eröffnet, sie habe innerhalb 5 Minuten das Nötigste aus dem Hause zu entnehmen und daselbst zu verlassen. Dann wird das Haus in Brand gesteckt und das Vieh weggetrieben. Gewöhnlich sind die Frauen und Kinder vom Schreck so gelähmt, daß sie die kurze Zeit verstreichen lassen, ohne etwas zu retten, dann stehen sie obdachlos und von allen Mitteln entblößt da. An einem Ort, wo dies geschah, befand sich in der Farm eine hochschwangere Frau, aber die Soldaten hatten kein Erbarmen. Als die Farm zerstört war und die Soldaten sich entfernt hatten, kam ihre schwere Stunde. Aber es stand ihr niemand bei als ein eingeborener Knabe und ihre kleinen Kinder. Der junge Knabe machte ihr aus einem Zweigen ein Schirmdach und half ihr ein Stück aus ihrem Kleid abreißen, um das kleine Wesen darin zu wickeln, da sie nichts anderes zur Hand hatte. Diese Thatfache steht leider nicht vereinzelt da — ich könnte noch ganz andere Geschichten erzählen, aber meine Feder traut sich, diese Grausamkeiten niederzuschreiben. Und solches duldet England! All diese schrecklichen Dinge haben eine Flamme des Hasses in den Herzen des Burenvolkes entzündet, die bereit ist in furchtbarer Weise auszubrennen.“

### Deutschland.

#### — (Hof- und politische Nachrichten.)

Ein Besuch des Kronprinzen im Harz ist angeblich in Aussicht genommen. Der Kronprinz soll in dem idyllisch gelegenen früheren Jagdschloß des verstorbenen Prinzen August von Württemberg, dem allen Harzfreunden bekannten Dambachshaus in der Nähe des Herantanzplatzes, auf einige Zeit Wohnung nehmen und in den umliegenden Harzwäldern der Jagd obliegen. Der Aufenthalt daselbst ist für acht Tage vorgesehen.

Die Kaiserin Friedrich wird sich auf ärztliche Anraten in Kürze nach Italien begeben und dort längeren Aufenthalt nehmen. Die Kaiserin leidet zeitweise an heftigen neuralgischen Schmerzen, die eine fortgesetzte ärztliche Behandlung als notwendig erscheinen lassen, doch ist sie weder bettlägerig noch in ihrer sonstigen Thätigkeit irgendwie behindert.

— (Graf Waldersee's Abreise nach China.) Montag früh 7.30 Uhr trat General-Feldmarschall Graf Waldersee, der Oberkommandierende der Verbündeten in Ostasien, mit seinem Stabe vom Anhalter Bahnhof aus seine Reise nach China an. Zur Verabschiedung fanden sich auf dem Bahnhofe ein: die gesamte hier anwesende Generalität, zahlreiche Vertreter der Staatsbehörden, eine große Anzahl Offiziere, sowie Angehörige der Mitglieder des Stabes des Feldmarschalls. Graf Waldersee, der sich schon lange vor Abfahrt des Zuges eingefunden hatte, nahm von allen ihm näher Bekannten herzlichen Abschied und wurde von dem, auf dem nicht abgeperrten Teile des Bahnhofsperrons harrenden, überaus zahlreichen Publikum mit wiederholten stürmischen Hurraufen begrüßt. Der General-Feldmarschall dankte für die Kundgebungen in freundschaftlicher Weise. Die Musikkapelle des ersten Gardebataillons spielte patriotische Weisen. Die Gräfin Waldersee erhielt zahlreiche prachtvolle Blumenarrangements als Abschiedsgrüße. Als die Zeit der Abfahrt herannahe, feierte der Graf, der sich bis dahin inmitten der Abschiedsredender in der ungezwungensten Weise bewegt hatte, auf die zum Salonwagen führende Treppe zurück. Hierauf brachte der Kriegsminister v. Goltz auf den Feldmarschall ein dreifaches Hurra aus und wünschte ihm die besten Erfolge in China und glückliche Heimkehr. Graf Waldersee dankte für die Hurra, die begeistert aufgenommen worden, in humorvoller Weise. Bald darauf setzte sich der Zug langsam in Bewegung, unter brausenden Hurraufen aller Anwesenden und unter den Klängen des Abschiedsliedes „Auf! denn, muß ich den zum Städt! raus“.

— (Der deutsche Sprachunterricht in Posen.) Zu der von der Regierung angeordneten Einführung der deutschen Sprache für den Religionsunterricht auf der Mittel- und der Oberstufe in den Schulen der Stadt Posen schreibt die „Nordb. Allg. Ztg.“ v. a.: Der Mangel an Einheitslichkeit der Unterrichtssprache hatte namentlich infolge des sehr häufigen Wohnungs- und Schulwechsels zu vielfachen Unzuträglichkeiten geführt. Bei dieser Sachlage mußte die Entschließung der Regierung zu Gunsten der deutschen Sprache ausfallen, wenn nicht bei den Schulen mit deutscher Unterrichtssprache ein bedeutlicher Rückschritt eintreten sollte. Wenn der Versuch gemacht wird, die rechtliche Zulassung der Anordnung unter Bezugnahme auf der Allerhöchsten Erlaß vom 26. Februar 1894 in Zweifel zu ziehen oder gar den Kultusminister in einen Gegensatz zu der Person des Kaisers zu bringen, so beweist dieser Versuch nur die völlige Verkennung der maßgebenden Bestimmungen.

— Die Zahl der Auswanderer aus Deutschland nach überseeischen Ländern belief sich in den ersten sieben Monaten dieses Jahres auf 14041. Gegen den gleichen Zeitraum des Vorjahres hat eine Zunahme um 480 Personen stattgefunden. Die Zunahme beschränkt sich aber auf die ersten fünf Monate, während die Zahl der Auswanderer im Juni und Juli sogar eine nicht unerhebliche Verringerung erfahren hat.

### Ausland.

#### Frankreich.

— Kommt er oder kommt er nicht? Die Pariser Presse ist sehr aufgeregt durch die Frage, ob ihr geliebter Czar die Weltausstellung besuchen wird. Die „Republique

francaise“ in der Tat, daß der Czar nach Paris kommen.

### Westfalen und Rheinland.

#### \* Camen, 22. Aug. (Schriftliche Lehrverträge.)

Dem Vorstande der Handwerkskammer zu Dortmund hat der Herr Regierungspräsident zu Arnberg mitgeteilt, daß anlässlich eines im Regierungsbezirk vorgekommenen Falles von ihm entschieden worden ist, daß der Lehrherr die Zuführung eines Lehrlings durch die Polizeibehörde (§ 127 d. Gewerbeordnung) nur auf Grund eines schriftlichen und ordnungsmäßig abgeschlossenen Lehrvertrages beanspruchen kann. Im Interesse der Handwerksmeister teilen wir deshalb mit, daß nach der Auffassung des Herrn Regierungspräsidenten zur ordnungsmäßigen Abschließung eines Lehrvertrages insbesondere folgende Erfordernisse gehören: 1. Die Zeichnung des Gewerbes, in welchem die Ausbildung erfolgen soll, 2. die Angabe der Dauer der Lehrzeit, 3. die Angabe der gegenseitigen Leistungen, 4. die gegenseitigen und sonstigen Voraussetzungen, unter welchen die einseitige Auflösung des Vertrages zulässig ist (§ 126 b der Gewerbeordnung).

\* Camen, 22. Aug. Kein Verbandmaterial soll für das Eisenbahnpersonal des Zuges vorhanden gewesen sein, der neulich hier verunglückte. Wie die „Dtsch. Verkehrs-Ztg.“ mitteilt, haben bei dem Unglück die Beamten und Unterbeamten der Bahnpolizei besondere Thätigkeit und Umsicht bewiesen, obgleich sie teilweise selbst verletzt waren und die Lebensgefahr, in der sie geschwebt hatten, lähmend einwirken mußte. Das Personal hat nicht nur für die Vergütung der Postenleistungen, von denen eine Anzahl gewöhnlicher Briefe infolge der Wucht des Zusammenstoßes durch die zertrümmerten Fenster des Bahnpostwagens über die Gasse geschleudert worden waren, Sorge getragen, sondern auch noch den schwer verwundeten beiden Eisenbahnbeamten die erste Hilfe geleistet, da ein Arzt nicht so gleich zur Stelle war und das Eisenbahnpersonal über Verbandstoffe nicht verfügte. Hierbei ist hervorzuheben, daß die von den Bahnpostbeamten unter Verwendung des Postverbandskastens angelegten Notverbände so kunstgerecht gewesen sind, daß sie von den später hinzugekommenen Ärzten bis zur Ueberführung der Verwundeten ins Krankenhaus als ausreichend erachtet wurden. Das auch von Passagieren des verunglückten Zuges hervorgerufene lobenswerte Verhalten des Bahnpersonals, das infolge der erlittenen Verletzungen zur Zeit dienstunfähig ist, soll durch Belohnungen aus der Postkasse Anerkennung finden. — Und wo bleibt der Eisenbahnskandal? Wird die Sparsamkeit wirklich schon so weit getrieben, daß nicht mal für Verbandzeug in den Zügen gesorgt ist, oder lag hier nur im Einzelfall eine sträfliche Nachlässigkeit vor?

\* Camen, 22. Aug. (Auszeichnungen.) Der hiesige Dilettanten-Verein „Deutsche Töne“, dem es am Sonntag den 12. August in Lina gelungen war, den zweiten Vereinspreis (prachtvolles Vierfüßler) zu erobern, hatte am letzten Sonntag in Ardebe bei Lina wiederum die Genehmigung, für sein vorzügliches Spiel den zweiten Vereinspreis (Pokal) und den 1. Ehrenpreis (Stammseidel) zu erhalten. Wir wünschen dem Verein zu seinen Bestrebungen weiterhin recht viel Glück, damit er seinen Angehörigen und Freunden noch oft durch sein Spiel vergnügliche Stunden bereiten kann.

\* Camen, 22. August. (Unwetter.) Gestern nachmittag zwischen 2 und 3 Uhr ging über unsere Stadt und Umgegend ein überaus schweres Gewitter nieder; daselbst, von Nordosten kommend, brachte uns reichlichen Regen und dadurch Abkühlung der sehr hoch gestiegenen Temperatur. Aber auch ohne Schaden ist es nicht abgegangen, denn der sich leider mit einstellende Hagelschlag spielte den draußen befindlichen Früchten, namentlich dem Hafer, arg mit. Ein solcher Blitzschlag traf das Wohnhaus des Herrn Martin, Wilhelmstraße, ohne einen erheblichen Schaden anzurichten. In einigen Dörfern der Umgegend sind viele Fensterscheiben durch die Hagelkörner, die teilweise die Größe eines Taubeneies hatten, zertrümmert worden.

\* Camen, 21. Aug. (Schwer verletzt.) Der Förderarbeiter J. Soll verunglückte heute vormittag auf Schacht „Grillo“ dadurch, daß ihm ein voller Steinwagen über den Leib und Oberschenkel ging, der ihn so schwere innere Verletzungen beibrachte, daß er ins Krankenhaus überführt werden mußte. G. ist verheiratet.

\* Beninghofen, 20. Aug. (Vom Blitz erschlagen.) Die 25jährige Alma Rümpfer wurde am Samstag, als sie auf dem Felde beschäftigt war, vom Gewitter überrascht und derart von einem Blitzstrahl getroffen, daß der Tod sofort eintrat. Außer der Verletzung wies der Körper nur eine kleine Verletzung und eine Verletzung der Haare auf.

\* Homburg, 20. Aug. (Dreifacher Mord.) Gestern morgen gegen 1 Uhr ist in der Klauselstraße ein schreckliches Verbrechen verübt worden, welches alle Gemüter in größte Aufregung gebracht hat. Ein Maurergeselle, welcher um diese Zeit nach Hause kam, fand den Arbeiter Probesky vor der Haustür sitzend, nur mit dem Hemde bekleidet. Derselbe hatte die Hände auf dem Rücken zusammengebunden und einen Knebel im Munde. Nachdem er hiervon befreit, erzählte er, es seien 4 Mann bei ihm eingedrungen, hätten ihn in der angegebenen Weise gefesselt, seine Frau und drei Kinder ermordet und ihn beraubt. Beim Eintritt ins Zimmer bot sich alsdann ein schrecklicher Anblick. Die Frau Probesky und ihre Tochter lagen erdrosselt auf dem Fußboden, ebenfalls zwei Knaben. Polizei und der Arzt Dr. Volte-Baroy waren rasch zur Stelle. Letzterer brachte die beiden Knaben wieder zum Bewußtsein und wurden diese dem Homburger Krankenhaus überwiesen, wofür inzwischen einer derselben gleichfalls gestorben ist, so daß dem Mörder 3 Menschen zum Opfer gefallen sind. Dieser schrecklichen Mordthat verdächtig ist der eigene Gatte und Vater. Er wurde sofort verhaftet, sowie auch einer seiner Postgänger, welcher dringend verdächtig ist, ihm nach geschehener That, um allen Verdacht abzulenkten,

gleich, am Montag die Leichen von dem Leichenhaus glaubhaft erscheinen zu lassen.

\* Kirchbörde, 20. Aug. (Schreckliches Grubenunglück.) Auf Beche „Gottesfegen“ ereignete sich am Freitag ein Unglück, welches voraussichtlich das Leben von Menschenleben fordert. Die Grubenbesitzer Leopold Schyburg und Schübbe-Bittermar hatten einen Schuß gelegt. Als derselbe nicht losging, liefen sie hin, um nach der Ursache zu sehen. Jetzt aber entlud sich derselbe und traf die drei Vergleute so unglücklich, daß sie schwer verletzt zusammenbrachen. Schübbe erlag den schrecklichen Wunden bereits 1/2 Stunde nachher, während Wilhelm Leopold gestern an den Verletzungen starb. Wahrscheinlich wird ihm sein Bruder noch folgen.

\* Selskirchen, 22. Aug. Eine Einbrecherbande wurde am Samstag von zwei Schutknechten in ihrem Versteck im Schlaf überrascht und festgenommen. Es sind fünf größere Burschen im Alter bis zu 20 Jahren und ein Knabe von 12 Jahren. Zwei der Burschen wurden schon längere Zeit fleißig verfolgt. Viele geraubte Sachen wurden vorgefunden.

\* Saaren, 22. Aug. Vom Blitz erschlagen wurden der Arbeiter W. Mues und sein Sohnchen am dem Felde.

\* Elberfeld, 22. Aug. Aus dem Fenster ihrer in der Königsstraße gelegenen Wohnung stürzte in der Nacht die Frau eines Fabrikarbeiters Heinrich Hoffmann, als sie sich auf das Fensterbrett setzte, um frische Luft zu schöpfen. Dabei erlitt sie so schwere Verletzungen, daß sie nach einer Stunde starb.

\* Solingen, 21. Aug. (Verschlehte Verfügung.) Die hiesige Polizeiverwaltung hat an verschiedene Hausbesitzer, die ihre Wohnungen an kinderreiche Familien vermietet haben, eine Verfügung geschickt, deren Inhalt also lautet:

„Solingen, 7. Aug. 1900. Wie eine Verfügung ergeben hat, entspricht die in ihrem Hause belegene, an den ... vermietete Wohnung den Vorschriften der Regierungs-Polizeiverordnung vom 25. Mai 1898, betr. Beschaffenheit und Benutzung von Wohnungen, insofern nicht, als dieselbe für die jetzigen Inhaber mit seiner zahlreichen Familie zu klein ist. Sie werden ersucht, binnen (einem Monat) für die Beseitigung dieses vorchriftswidrigen Zustandes Sorge zu tragen, widrigenfalls die Wohnung als ungeeignet — überfüllt — erklärt werden würde, was als gezielte Folge das Verbot nach sich ziehen würde, ohne behördliche Erlaubnis die Wohnung weiter zu vermieten, oder selbst in dieselbe einzuziehen. Der Oberbürgermeister: Dicks.“

Von dieser polizeilichen Verfügung, deren wohlmeintende Absicht nicht verkannt werden soll, werden in Solingen in letzter Linie nicht die Hauseigentümer, sondern die Mieter getroffen. Der Hauseigentümer, wenn eine solche Verfügung zugeht, wird sich dieselbe als Lehre für die Zukunft dienen lassen und beim Vermieten seiner Wohnungen Mieter mit kinderreichen Familien abweisen. Der Mieter, der trotz einer kinderreichen Familie eine kleine, nach den Begriffen der Polizei unzureichende Wohnung mietet, thut dies, weil ihm seine beschränkten Einkünfte nicht gestatten, eine größere Wohnung zu mieten. Solingen als Industriestadt hat eine zahlreiche Arbeiterbevölkerung, unter der sich viele Familienväter befinden werden, die, um ihre Kinder satt zu bekommen, an der Wohnungsmiete zu sparen gezwungen sind, oft gegen die eigene Ueberzeugung, daß ungenügende Wohnräume auf die gesundheitlichen Verhältnisse der Familien-Mitglieder schädigend einwirken. Aber sie müssen der Not gehorchen. Die Solinger Polizeiverwaltung hat sich bei obiger Verfügung augenscheinlich von gesundheitslichen Rücksichten leiten lassen, übersehen aber, daß sie dabei die Armut der Armen und nicht die wohlhabenden Hauseigentümer trifft. Ein solcher Eingriff in die privaten Verhältnisse, wie ihn die Solinger Polizeiverwaltung mit sich bringen muß, wäre nur dann gerechtfertigt, wenn der Solinger Magistrat zuvor dafür Sorge getragen hätte, daß den Arbeitern für einen ihren Einkommensverhältnissen angemessenen Mietpreis hinreichend geräumige Wohnungen zur Verfügung stehen. So lange dies nicht der Fall ist, bedeutet eine solche Polizeiverordnung einen schweren Schlag gerade gegen diejenigen, die sie berechnet ist.

\* Düsseldorf, 20. Aug. (Neuer Polizeierz.) Kaum haben sich in unserer Stadt die Gemüter über den verhängnisvollen Tod des Eisenbahners Trespers beruhigt, da gelang aus dem benachbarten Orte Rath die Kunde von einem neuen Polizeierz nach hier. Anlässlich einer dorfselbst ausgebrochenen Feuersbrunst kam es, wie der Varmer Ztg. berichtet wird, zwischen Einwohnern des Ortes und Polizeibeamten in der Nacht zu einer blutigen Schlägerei, bei welcher die Polizisten und Gendarmen, unter Führung des Bürgermeisters, auf die Versammelten mit dem blanken Säbel einschlugen. Einem Jungen, dem im Gewühl der Gut entfallen war, wurde ein Ohr nahezu abgehauen, andere Personen haben Säbelwunden und Stiche an Armen, Köpfen und Beinen davongetragen.

\* Köln, 22. Aug. Unter den Obst- und Gemüsezüchtern des Vorgebietes herrscht eine große Unzufriedenheit bezüglich der Marktverhältnisse der benachbarten großen Städte und der im Durchschnitt des Jahres unlohnenden Preise für Obst und Gemüse. Sämtliche Dorfschaften von Köln bis Bonn haben beschloffen, sich zu vereinigen und einen „Verband der Obst- und Gemüsezüchter des Vorgebietes“ zu bilden. Die Gründung soll heute in Brühl erfolgen.

\* Köln-Sils, 20. Aug. Auf einen Herrn, der einen nach hier fahrenden Pferdebuswagen benutzte, wurde, wie Lokalblätter berichten, in der Heimsbergstraße ein Revolververstoß abgegeben. Die Kugel schlug dicht an dem Kopf des Fahrgastes vorbei.

\* Efferen bei Köln, 20. Aug. Durch die Unvorsichtigkeit des Stationsvorstehers Pitz hier ist vor dem Entgleisen bewahrt worden. Ein 13jähriger Knabe aus Köln hatte auf dem Wege nach der Kranzmaar die Weiche regelrecht verstellt und damit die Fahrt ergriffen. Der Zug konnte rechtzeitig zum Stehen gebracht werden. Der Junge wurde, laut

— 22. Aug. Die Typhuserkrankungen unter den Soldaten der hiesigen Regimenter breiten sich trotz aller erdenklichen Vorsichtsmaßregeln immer noch weiter aus. Es ist in den letzten beiden Tagen noch eine größere Zahl von typhuskranken Soldaten in das Garnisonlazarett bezw. die Isolierbaracken eingeliefert worden. Die Zahl der Erkrankten dürfte jetzt auf mehr als 150 gestiegen sein. Es ist erfreulich, daß sich die Krankheit auf die Soldaten beschränkt und in der Zivilbevölkerung keine Ausdehnung gewinnt. Die Mehrzahl der Typhusfälle scheint gutartig zu verlaufen.

**Hermisches.**

— Eine furchtbare Brandkatastrophe hat das Dorf Großwalbur bei Koburg heimgesucht. Unmittelbar neben der Kirche brach nachts Feuer aus. In einer Viertelsunde war der südwestliche Teil des Dorfes in Flammen, und nach zwei Stunden lagen 18 Wohnhäuser und 24 Scheunen und Nebengebäude in Asche. Menschenleben sind nicht zu beklagen, doch sind viel Vorräte, Schweine und Geflügel verbrannt. — Die ungarische Stadt Theben=Deveny wurde von einer großen Feuersbrunst heimgesucht. Der größte Theil der Stadt, das Rathaus und die Hauptkirche, wurden eingäschert. Man befürchtet, daß Menschen in den Flammen ungenommen sind. — In der Pariser Ausstellung brach vorige Woche wieder eine Feuersbrunst aus, welche jedoch in kurzer Zeit gelöscht werden konnte. Die Untersuchungen eraaß, daß Brandstiftung vorlag.

— **Zwei Mädchen**, die durch ihr Benehmen allgemeine Aufmerksamkeit erregen, wurden im „Tiergarten“ bei Stettin angehalten und der Polizei übergeben. Beide, 13 Jahre alt, waren von Köln aus den dort thätig gewesenen, gegenwärtig im „Tiergarten“ Vorstellung gebenden Indianern nachgereist. Das eine Mädchen hatte ihrer Spardose 45 M., die zu ihrer Einsegnung bestimmt waren, entnommen und damit die Keiseloosen gedeckt. Die beiden jugendlichen Ausreisefürinnen wurden von hier nach Köln zurückbefördert.

— **Große Hitze** herrscht in Spanien. Aus Sevilla wird berichtet, daß das Thermometer dort vorige Woche in der Sonne 57 und im Schatten 47½ Grad Celsius zeigte. Das ist eine Temperatur, wie sie im Durchschnitt am Senegal herrscht und wie sie auch in Sevilla seit vielen Jahren nicht vorgekommen ist. Von Bäumen und Dächern fallen die Vögel tot herunter. Wer irgend kann, flüchtet. Verschiedene Fabriken müssen während der Mittagszeit die Arbeit einstellen, damit die Arbeiter nicht erkranken.

— **Im Bahnhuse.** Die 22jährige Stickerin Luise Geiser in Bozen, die schon öfters Zeichen von Geisteserrückung gegeben hatte, überhäufte sich während des Aufhängens von Wäsche im Dachraum ihrer Wohnung mit Petroleum, zündete es an und stürzte sich brennend kopfüber in den Stiegenraum herab. Das Mädchen wies außer schweren Brandwunden an den Beinen, trotz des Falles aus der Höhe des vierten Stockwerkes, nur geringere äußere Verletzungen auf. Eine Stirnwunde oberhalb des linken Auges ließ den Schluß ziehen, daß die Selbstmörderin mit der Stirne auf eine der

Steinstufen gefallen war. Ohne das Bewußtsein erlangt zu haben, verstarb die Unglückliche bald darauf infolge der erlittenen Gehirnerkütterung.

— **Von der Selbstthat einer Greisin**  
wird aus Liefing in Oesterreich berichtet: Ein Knabe fiel in den 8 Meter tiefen Lehnerteich. Ein Mädchen wollte ihn retten, versank aber ebenfalls in der Tiefe. Da sprang die 71 jährige Frau Elisabeth Hintenans in's Wasser; mit vieler Mühe, selbst in Todesgefahr schwebend, brachte sie das Mädchen und den Knaben an's Ufer.

— **Eisenbahn - Unglück.** Bei Plewna (Bulgarien) stießen zwei Züge zusammen. 20 Personen wurden getödtet oder verwundet. Unter den Getödteten befindet sich der Ingenieur Petroff, ein Bruder des ehemaligen Kriegsministers.

— **Bei Osterode a. Harz** wurde das achtjährige Mädchen Ahlershausen mit durchschneittenem Halse aufgefunden. Vorher ist an dem Kind ein Sittlichkeitsverbrechen verübt worden.

— Ueber einen traurigen Fall von Brügelpädagogik, der sich in Altenbana bei Lichtenfels zugegetragen hat, berichtet die „Mündi. Post“. Ein Knabe, der etwas schwer von Begriff war, sollte auf Geheiß des Lehrers sich mit dem Rücken an die Wand stellen und den Kopf sechsmal an die Wand schlagen. Der Junge weigerte sich. Da geriet der Lehrer in Zorn, er faßte den Knaben am Kopfe und stieß ihn fünf- bis sechsmal mit solcher Gewalt an die Wand, daß eine Gehirnerschütterung eintrat, an deren Folgen der Knabe nach mehreren Tagen gestorben ist.

— Ein ruchloser Frevel ist in Hamburg verübt worden, indem ein leider unerkannt gebliebenes Subjekt die Schwäne in der Binnenalster mit vergiftetem Brod fütterte. Nicht weniger als 16 Schwäne fraßen von dem wahrscheinlich mit Strychnin vergifteten Futter. Die Vögel starben bereits in zwei Minuten.

— Auf entsetzliche Weise ums Leben gekommen ist in Danzig eine Arbeiterfrau mit ihrem Kinde. Dieselbe geleitete mit ihrem Töchterchen die Großmutter zur Bahn. Als der Zug abfuhr, lief die Mutter, ihr Kind hochhaltend, ein Stüchchen auf dem Perron nebenher, kam hierbei zu Fall, geriet unter die Räder und wurde mit ihrem Kinde zermalmt.

**Ein geheimnißvoller Vorfall** mit tragischem Ausgang wird aus Löwenberg (Mant.) berichtet: Als der Personenzug, der von Straßburg um 4 Uhr 15 Min. eintrifft, am 17. d. M. in den Bahnhof einlief, wurde die Thür eines Abteils 2. Klasse heftig aufgestoßen, und ein elegant gekleideter Herr stürzte hervor, dem ein älterer Herr folgte. Beide waren sehr erregt und im Besitze ihrer Sinne. Sie waren mehr als eine Deme-

Augenscheinlich war der Mann ein bedauerliches Opfer plötzlich ausgebrochenen Wahnsinns. Vor dem Amtsvorsteher legitimierte er sich thatsächlich als Graf L. Er logierte sich in Görrens Gasthof ein und schrieb, wie er sagte, an eine Schwester. Vorgefienern nachmittag traf ein Telegramm für ihn ein. Dieses konnte ihm aber nicht mehr eingehändigt werden, denn man fand ihn in seinem Zimmer, das erbrochen werden mußte, am Kronleuchter erhängt.

— Zustände in englischen Lazarettss.  
Das englische Blatt „Daily Chronicle“ veröffentlicht einen Brief eines Freiwilligen des South Rhodesian Volunteer-Regiments, der eine Menge Anschuldigungen gegen die Lazarettverwaltungen an der Front enthält. Der Schreiber marschierte mit Oberst Plumer von Bulawayo nach Mafeking an der Bahn entlang, die letztere war vollkommen intakt, so daß sich die Verwaltung darauf nicht ausreden kann, die Linie sei nicht zu benutzen gewesen; auch war sie nicht mit Transporten überladen oder irgendwie gefährdet. Trotzdem waren für diese Abteilung von 1500 Mann keine Zelte vorhanden, außer für Offiziere. Die Leute mußten Nachts bei bitterer Kälte, oft im stürmenden Regen, nur mit einer einfachen Decke zugebedt liegen. In zwei Waggonen hätten die

nötigen Zelt, leicht herbeigebracht werden konnten. Acht Monate mußten sie so liegen und alle möglichen Krankheiten befielen die Leute. Auch der Schreiber des Briefes, ein Herr Nutridge, wurde fieberkrank und kam in das, was man dort ein Hospital nannte, was aber in Wirklichkeit nur ein Zelt war, unter dem die Kranken auf der Erde liegen mußten. Dort lagen allerhand Kranke durcheinander und nur die in der Mitte Liegenden fanden einigen Schutz gegen Sonne, Regen und Wind. Es war Mangel an Medizin und Mangel an Nahrungsmitteln. In Bulawayo gab es das alles im Ueberfluß und die Eisenbahn führte dorthin. Was da war, stahlen die Wärter, die die Kranken überaus unglaublich roh behandelten. Die Nahrungsmittel waren ganz ungeeignet für Kranke, weshalb sich diejenigen, die es konnten, ihr eigenes Essen aus Bulawayo schicken ließen, aber auch das wurde meist unterwegs gestohlen. 9 Mann bat um neue Uniformen, da die ihrigen unbrauchbar geworden waren. Zu ihrer großen Verwunderung wurde ihr Ersuchen berücksichtigt, sie erhielten dann für alle Neuze: einen Hut, einen Waffenrock, ein Paar Stiefel und ein Hemd; darin mußten sich die armen Teufel teilen. Der Schreiber bekam dann endlich eine Bescheinigung, daß er nach schwerer Malariaerkrankung absolute Ruhe brauche und nach England entlassen werden sollte. In Bulawayo wurde ihm aber mitgeteilt, daß die Regierung „keine freie Fahrt“ nach England gewähre, und so mußte der arme Soldat auch obendrein noch seine Ueberfahrt aus seiner Tasche bezahlen.

# Von der Pariser Welt-Ausstellung

liegt die Meldung über eine schwere Katastrophe vor, die sich dort ereignet hat:

Präsident Loubet wohnte in Begleitung des Sohnes des Beys von Tunis dem Nachtfeste in der Ausstellung bei. Während desselben stand eine Panik unter den Personen, welche dicht gedrängt auf der Brücke „Cours la Reine“ beim italienischen Pavillon standen, dadurch, daß ein junger Bursche rief: „Die Brücke stürzt ein!“ Das Gedränge war infolgedessen so groß, daß das Geländer auf beiden Seiten nachgab und 40 Personen auf den Quai stürzten. Der Handelsminister Millerand begab sich sofort nach Bekanntwerden auf die Unglücksstätte. Präsident Loubet sandte seinen Sohn. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Eine andere Darstellung des Unglücksfalles lautet: Bei dem venetianischen Feste in der Ausstellung, zu dem eine außerordentlich zahlreiche Menge herbeigeströmt war, gab das Geländer einer Kaufbrücke an der Kreuzung des Boulevard de la Tour-Maubourg und des Quai d'Orsay nach, und etwa 30 Personen stürzten aus einer Höhe von 3 Meter herab. Sechs Personen wurden schwer verletzt, zwei von ihnen sind bereits gestorben. Die Uebrigen wurden mehr oder weniger leicht verletzt.

Am Sonnabend fand das Fest der Preisvertheilung, in Gegenwart des Präsidenten, statt. Handelsminister Millérand und Präsident Soubeiran hielten Reden. Der Erstgenannte warf einen Ueberblick über die Ausstellung, hob die Fortschritte hervor, die in allen Zweigen der Wissenschaft, Kunst und Industrie gemacht worden sind, und spendete den Ausstellern Lob, die er zu seinem Bedauern nicht alle preiskrönen könne. Die Prachtbauten, wie die Kaiser Alexanderbrücke und der Ausstellungspalast, würden stehen bleiben und das Andenken an dieses unvergleichliche Fest der Arbeit und des Friedens verewigen, welches das republikanische Frankreich für die Menschheit veranstaltete.

Aus Anlaß der Preisvertheilung ist der deutsche Reichskommissar Geh. Der.-Reg.-Rat Dr. Richter zum Großoffizier und der Stellvertreter des Reichskommissars, Geh. Reg.-Rat Fernalb zum Kommandeur der Ehrenlegion ernannt worden. Der Generalkommissar Picard und der Generaldirektor Delanney-Belleville haben die verdienstlichen Auszeichnungen der Betreffenden im Reichskommissariat verlässlich überreicht.

Bei der Fahrt des Präsidenten zum Feshtaal ereignete sich folgender Zwischenfall: „In dem Augenblick, als der Zug des Präsidenten auf dem Wege nach der Ausstellung den Alma-Platz passierte, durchbrach ein Individuum die begleitende Kirsassier-Eskorte, näherte sich dem Wagen Loubets und warf nachdem er den Wagenschlag ergriffen hatte, einen Briefumschlag in den Wagen. Der Mensch wurde als ein Kaffeehauskellner festgestellt, welcher betrunken war und erklärte, er habe in dem Wagen des Präsidenten einen Briefum-

ist Jaquemard, er führte eine Waffe bei sich und wurde zur Verfügung der Justizbehörde in Gewahrsam genommen. Präsident Loubet kehrte um 4 1/2 Uhr ins Elisee zurück, auf dem ganzen Wege lebhaft begrüßt. Ein weiterer Zwischenfall ereignete sich nicht."

# Neueste Nachrichten.

## Die Wirren in China.

Die Kämpfe in Peking sind, wie die letzten bis zum 20. Aug. reichenden Nachrichten aus japanischer Quellen ergeben, noch nicht abgeschlossen. Es wurde vielmehr an diesem Tage noch um den Besitz des Kaiserpalastes gekämpft. Das läßt darauf schließen, daß die Kaiserin-Witwe doch noch in Peking sich befindet, sonst würden die Chinesen nicht diese letzte Position so hartnäckig verteidigen. Bedeutsam erscheint eine Nachricht des Petersburger „Times“-Korrespondenten, wonach Rußland Sondergesandte bezüglich der Mandschurei begt.

Ueber die Kämpfe in Peking.

hat die japanische Gesandtschaft in Washington am Montag folgendes Telegramm aus Tokio vom 19. August empfangen: Nach der Einzug der verbündeten Truppen in Peking zogen sich die chinesischen Truppen nach dem kaiserlichen Palast zurück und verblieben dort. Eine japanische Truppenabteilung wurde dazu bestimmt, den kaiserlichen Palast zu bewachen und traf dort auf heftigen Widerstand seitens der chinesischen Truppen. Der Kampf dauert noch fort. Das Hauptquartier der japanischen Armee befindet sich in der Gesandtschaft. Die japanische Division ist hauptsächlich in den Dörfern außerhalb Antingman, dem Thor, das zur Tatarenstadt führt, einquartiert.

Nach einem weiteren telegraphischen Bericht aus japanischer Quelle, welchen der General Yamaguchi am 15. August aus Peking hat abgehen lassen, hatte die der Besetzung der Wälle und dem Einmarsch der Truppen vorausgegangene Beschießung 8 bis 9 Stunden gedauert. Der Feind zog sich hierauf in die kaiserliche Stadt zurück. Eine starke Truppenmacht wurde dorthin zur Besetzung entsandt, stieß jedoch auf sehr starken Widerstand. Der japanische General und sein Stab sind in die japanische Gesandtschaft eingezogen, der Rest der japanischen Truppen ist außerhalb des Anting-Thores gelagert.

## Der Krieg in Südafrika.

Vom Kriegsschauplatz sind keine weiteren Nachrichten über den Erfolg de Wets eingegangen. Bemerkenswert ist eine Nachricht des „Reuterschen Bureaus“ aus Kapstadt vom Montag, wonach de Wet und Delarey am Sonntag 20 Meilen vor Pretoria aufgetaucht und in der Richtung über Hebron hinaus nach Nordosten abgegangen sind.

Zum Trost für die geängstigten  
Gemüther

in der Heimat versandte Lord Roberts aus Pretoria vom 20. August folgendes Telegramm:

Hamiltons Kolonne besetzte am 17. August Disfantsnek in den Magalies-Bergen. Auf britischer Seite wurden drei Mann verwundet. Hamilton erbeutete zwei Geschützwagen, einen Munitionswagen und zwei Transportwagen. Seine Avantgarde unter Watson kämpfte gestern den ganzen Tag mit dem Feinde bei den Noodekopjes westlich vom Krokobil-Furste, nahm sieben Büren gefangen und erbeutete zwei Wagen. — Rundle meldet aus Harrismith, daß sich in diesem Distrikt bis zum 19. August 684 Büren ereignen haben.

Nicht winzige Erfolge, die kaum das Telegraphieren lohnen.

### Wetter-Aussichten.

Auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarts.

23. August: Schwül, warm, meist heiter. Vielfach Gewitter. Windig.

24. August: Kühler, wolfig mit Sonnenschein,  
stellenweise Gewitter u. Regen, windig.

25. August: Wolkig, normale Temperatur. Strich-  
weise Regenfälle.

Zur Ausstellung in Paris zieht jetzt Alles, was sich eine solche Reise irgendwie erlauben kann und werden kann die Kinder einfach in der Obhut der Bonnen, Mägde u. s. w. zurückgelassen, denen es nur zu oft höchst gleichgültig ist, ob die erlernten auch stets eine richtige und gesunde Nahrung erhalten. Mit „Korrekter Paternität“ läßt sich indessen stets rasch für die Kleinen eine sehr nahrhafte und von ihnen sehr gern gegessene Speise herstellen, welche dieselben gesund, kräftig und widerstandsfähig macht und hieran vor ihrer Abreise nach Paris zu denken, ist daher eine ernste Pflicht aller Eltern.

Verantwortlicher Redakteur Fr. Meyer in Camen.

**Vermischtes.**

— Die Untersuchung der Kaisergräber in Speyer. In voriger Woche trat unter dem Vorsitz des Regierungspräsidenten Freiherrn von Besser die Kommission für Eröffnung der Kaisergräber im Dome zu Speyer zusammen. An der Sitzung nahm auch teil der Bischof von Speyer, Josef Georg Dr. Ehler, durch dessen besonderes Entgegenkommen und Eingehen auf die Anforderungen der historischen Wissenschaften die Untersuchung der Kaisergräber erst ermöglicht wurde. Im Interesse der streng wissenschaftlichen Durchführung der Forschungsarbeiten beschloß die Kommission, während der Dauer der Arbeiten den Dom für den allgemeinen Besuch zu schließen, da-

 Wer das 8241  
**Zitherspiel**  
 auf der Prim- oder  
 Konzert-Zither durch  
 Selbstunterricht erlernen will, benütze die  
**neue illust. Zitherschule**  
 mit 60 Abbild. u. Schablonen. Preis  
 nur 2.50 M. Nur diese Schule ermöglicht  
 die Zither in kurzer Zeit ohne  
 einen Lehrer spielen zu lernen. 1899  
 schreibige Zeugnisse. Probestücke gratis u. franco.  
**Der lustige Zitherspieler**  
 eine Sammlung sehr beliebter und lustiger  
 Unterhaltungslieder. Preis 1.50 M.  
**Leber-Wissen** 1.50 M. **Tanz-Album** 1.60 M.  
**Prachtvolle Zithern**  
 9 M., 12 M., 18 M., 22 M., 25 bis 60 M.  
 neueste Musikalien und Instrumente  
 illustrierte Musikalien gratis und franco.  
**Franz Seith, München, Augustiner-Platz 91**  
 Zither-Fabrik u. Musikalien-Verlag.



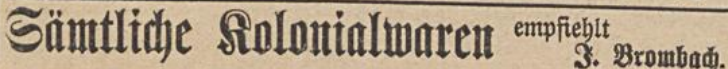
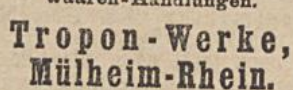
# Henkel's

# Bleich-Soda,

seit 25 Jahren bewährt als

bestes u. billigstes Wasch- u. Bleichmittel.

Henkel u. Co., Düsseldorf.



50000 Kunden! 4000 Belobigungen!

Off. u. T. E. 630 an Haasenstein  
Vogler A. G., Hamburg. h1972

Druck u. Verlag von E. May in Hörde.